

Meru View Lodge

09.08.-11.08.2013

Sehr nette familiäre Anlage nach ca. 40 Minuten Fahrt vom Kilimanjaro Airport mit Bungalows, hübschem Garten, vielen Vögeln, kleinem Pool und entspannter Atmosphäre direkt am Arusha Nationalpark. Der (deutschsprachige) Empfang war herzlich und unkompliziert - das Team ausgesprochen freundlich. Herr Friedrichs Vorschlag, den ersten Tag zum Eingewöhnen und Ausruhen zu nutzen, war goldrichtig und wurde von uns in die Tat umgesetzt. Insbesondere unsere Kinder (17 und 20 Jahre) haben sich hier so wohl gefühlt, dass sie gerne nach der Safari noch einmal hierher zurückgekehrt wären, um dem „staff“ von unseren Abenteuern zu berichten.

Die beiden Tage und Nächte waren jedoch kühler als gedacht, so dass wir froh über die Steppbetten und das Kaminfeuer im Restaurant waren. Abendessen (3-Gänge-Menü) und Frühstück waren sehr lecker! Die Pirschfahrt in den **Arusha Nationalpark** war wunderschön. Der Anblick der Giraffen, die in der bergigen Waldlandschaft (!) elegant die Hügel hinauf gleiten, war einfach fantastisch. Toll auch die Momela-Seen mit den unendlich vielen Flamingos.

Am Morgen des 11.08.2013 wurden wir von David, unserem ersten guide von leopard tours, abgeholt. Er hat uns nur einen Tag begleiten und wurde dann „abgelöst“. Zuerst ging es zum obligatorischen „briefing“ ins Impala Hotel nach Arusha. Hier fand u.a. ein Abgleich der geplanten Tour mit unseren Reiseunterlagen statt – David hat inzwischen das Auto repariert..... !

Nach knapp 1 h ging es los Richtung Lake Manyara National Park. Die Strecke ist derzeit „under construction“, so dass wir mindestens 1/3 der Gesamtstrecke (120 km) auf Sandpiste fuhren.

Unterwegs immer wieder riesige Rinderherden, die von Massai-Kindern auf der Suche nach Wasser und Futter durch die dürre Steppe begleitet wurden, Kamele und jede Menge Information von David über sein Land, die Bevölkerung, das Schul- und Gesundheitssystem, die Problematik im Hinblick auf die Massai, die Natur,.....

Nach gut 2h waren wir am **Lake Manyara Nationalpark**, der direkt an der Steilwand des Rift Valley liegt und durch seine Kombination von Wald, grüner Ebene und Wasser sowie einer Vielfalt von Vögeln, Affen, Antilopen und Elefanten-, Büffel-, Gnu- und Zebraherden besticht. Das scheint sich herumgesprochen zu haben, denn am Parkeingang und vor den Toiletten warteten unzählige Besucher auf Einlass – was im Park selbst zum Glück nicht mehr zu spüren war. „Tree climbing lions“ haben wir nicht gesehen.

Am Abend ging's in die **Kirurumu Tented Lodge** (ca. 20 Min. vom Lake Manyara Nationalpark). Die Lodge liegt auf dem Rift Valley Plateau und bietet eine sagenhafte Aussicht über den See und den afrikanischen Grabenbruch. Massai haben unsere Koffer in diesem steilen Gelände mit einer Geschwindigkeit hoch und runter getragen – Wahnsinn! Unsere Unterkunft hatte 2 Stockwerke: oben Zelt mit double bed, Kommode, Stühlen und einer Terrasse/unten Mauerwerk mit einem weiteren King Size Bett, Dusche, WC, weiteren Sitzmöglichkeiten und einer zweiten Terrasse. Der reine Luxus. Warum wir bei so viel Platz für unsere (zwar fast erwachsenen) Kinder noch ein zweites Zelt gebucht hatten, weiß ich nicht. (Das ging uns auch in anderen Unterkünften so: so hatten wir z.B. in der Tloma Lodge (s.u.) Übernachtungsmöglichkeiten für 6-8 Personen, obwohl wir nur zu viert waren.)

Beim Dinner gab es wieder ein 3-Gänge Menü mit Wahlmöglichkeit zwischen Beef/Fish/Vegetarian. Essen und Service waren gut. Hier hätten wir es durchaus auch noch eine zweite Nacht ausgehalten....

Am nächsten Morgen sind wir schon um 7.00 Uhr mit Kazungu (unserem zweiten guide von leopard tours) Richtung Serengeti gestartet, um vor dem Hauptansturm am Gate der Ngorongoro Conservation Area zu sein. Vorbei ging es an Karatu mit seinen hochliegenden Kaffee-Plantagen, hinein in die kalten Wolken des Ngorongoro Kraters. Gut durchgerüttelt sind wir nach einer ca. 6stündigen Sandpisten-Fahrt am südlichen Eingang der Serengeti angekommen und haben beim Lunch von einem kleinen Hügel „die endlose Ebene“ bestaunt. Nach einer weiteren Stunde Fahrt durch flache Grassteppe (mit jeder Menge Thompson-Gazellen, Vogelsträußen, Giraffen), begann Kazungu den ersten Game Drive. Nach einem etwas schleppenden Anfang entlang durch kontrollierte Buschfeuer verbrannter Savanne wurden wir für die lange Fahrt belohnt: Löwen, Geparden, Elefanten, Nilpferde, etc.

Wir kamen gerade noch rechtzeitig vor Einbruch der Dunkelheit im **Serengeti Kati Kati Camp** an. Die folgenden zwei Tage waren sicherlich für jeden von uns der absolute Höhepunkt der Safari. Echtes „out of Africa feeling“ - einfach traumhaft. Die Zelte stehen mitten in der Savanne, sind sehr geräumig, sauber und jeweils mit WC- und Duscmöglichkeit ausgestattet. Zum Duschen ziehen die Angestellten einen großen Eimer mit warmem Wasser hinterm Zelt hoch. 20 Liter für 2 Leute – reicht wirklich! Und zum Haare Waschen gab es auf Wunsch noch ein paar Liter extra. Der Schlauch, der unsere Toilette mit Wasser versorgte, wurde zwar jede Nacht von Schakalen direkt am Zelt durchgekaut (tolles Geräusch nachts!), so dass wir phasenweise nicht spülen konnten. Aber das gehört dazu und ist Stoff für Fotos und Erzählungen. Das Essen war einsame Spitze. Morgens neben Brot, Eiern und Speck auch jede Menge Obst, Joghurt, Pancakes.... Mittags super leckere Quiche, Pizza, Avocados, Salat und natürlich wieder jede Menge Obst. Abends ein leckeres 3-Gänge Menü mit Salat (den wir trotz Nichtbeachtung der Regel „peel it or cook it“ wunderbar vertragen haben). Das Bier kostete trotz der doch schwierigen Lieferwege die üblichen 3 Dollar und war besser gekühlt als in mancher deutschen Kneipe. Wir fanden, der staff hatte sich sein Trinkgeld mehr als verdient. Schön war hier auch, dass Kazungu beim Essen mit uns am Tisch saß, so dass wir die Erlebnisse des Tages besprechen und den nächsten Tag planen konnten.

Am dritten Tag ging es nach einem letzten game drive durch die Serengeti die lange Staubpiste zurück an den Ngorongoro Krater. Während der Fahrt wird man unweigerlich derart durchgerüttelt, dass man anschließend auf jede Massage verzichten kann. ☺ Kazungu hatte alles gegeben, um die Strecke für uns möglichst zügig hinter sich zu bringen, und war bei Ankunft an der **Ngorongoro Sopa Lodge** fix und fertig. Nachdem wir 3 Tage miteinander verbracht hatten, war es für uns alle ein komisches Gefühl, als er uns an der Rezeption „abgab“ und bis zum nächsten Morgen in sein drivers' camp ging. Der Ausblick von der Lodge über den Krater ist echt Wahnsinn! Ich glaube, sämtliche Gäste haben sich vor dem Abendessen zum fotografieren getroffen. Vor dem Abendessen hat im Foyer eine Gruppe Massai Tänze aufgeführt (nett, aber man fühlte sich als echter Tourist). Abendessen und Frühstück waren völlig okay, aber weniger gut als in der Serengeti (wobei das für uns eher nebensächlich war). Wahrscheinlich ist das bei den Mengen an Gästen, die da waren, auch gar nicht anders möglich. Den Pool, der schön gelegen ist, konnten wir nicht nutzen, da die Temperaturen in 2400 m Höhe trotz eines superschönen Tages zu dieser Jahreszeit einfach zu kalt waren. Dafür lag nach dem Abendessen in jedem Bett eine Wärmflasche.

Am Morgen sind wir früh zur Kratertour gestartet. Die Morgenstimmung mit den Wolken, die über den Kraterrand schwappen, war einfach gigantisch! Dann die riesigen Gnu und Zebraherden. Wahnsinnig viele Tiere auf (relativ) kleinem Raum. Und auch ein Nashorn lief vor die Kamera, so dass wir die big five erfolgreich abhaken konnten. Problematisch ist sicherlich die große Anzahl an Safari Autos, die sich an so einem Tag gleichzeitig im Krater befindet. Beim Nashorn standen an die 60 Autos, so dass es schließlich umkehrte, da sein Weg versperrt war.

Abends ging es dann nach Karatu in die **Tloma Lodge** (ca. 75 km südlich vom Krater). Die Lodge liegt in hügeliger waldiger Umgebung direkt an einer Kaffeeplantage (beliefert starbucks). Die Lodge hat einen riesigen Garten, in dem das Obst und Gemüse angebaut wird, das abends auf den Tisch kommt. Tolles Konzept! Der Empfang war sehr herzlich – allerdings stellte Kazungu fest, dass die Lodge kein drivers` camp hatte – dafür hatten wir in unseren zwei Räumen 7 Betten! Da eine pragmatische Lösung nicht möglich war, bekam Kazungu schließlich nach Rücksprache mit seinem Chef die Möglichkeit, in einem kleinen Zimmer direkt in der Lodge zu schlafen. Abends hatten wir dann darum gebeten, dass er bei uns am Tisch sitzen konnte, was auch möglich gemacht wurde. Wurde ein super netter Abend.

Sehr gut hat mir in der Tloma Lodge auch gefallen, dass man sich seine lunch box selber zusammenstellen konnte! Während die üblichen lunch boxes viel zu üppig waren und Kazungu die Reste häufig an einen „Freund“ weitergeleitet hat, der sie an Massai-Schulen verteilte, um den Kindern einen Anreiz zu geben, die Schule zu besuchen, konnte man sich in der Tloma Lodge genau so viel einpacken, wie man wollte.

Was am nächsten Morgen als Rundgang durch eine Kaffeeplantage auf dem Programm stand, war viel mehr als das und hoch interessant. Nachdem man uns die einzelnen Schritte der Kaffeeproduktion vom Anbau über die Ernte bis zur Röstung anschaulich erklärt und uns auch durch den Rest des sehr gut gepflegten Gartens mit allen möglichen Beeten und Anbauflächen geführt hatte, erfuhren wir viel darüber, wie Einheimische die Pflanzen traditionell nutzen: So wird den Babys z.B. Aloe in die Milch gegeben, um sie vor Malaria zu schützen.

Weiter ging's durch Hütten von Einheimischen mit Ziegen und Hühnern hindurch zur Schule, zur Krankenstation, zum Steinbruch und zu einem „Lebensmittelgeschäft“ (kleiner Kiosk, in dem man z.B. Hochprozentiges in kleinen bunten Plastiktüten kaufen konnte). Der Guide war unheimlich gut informiert und wusste auf jede Frage auch eine Antwort. So erfuhren wir auch, dass die HIV-Rate in Tanzania in den letzten Jahren durch Aufklärung mehr als halbiert werden konnte. Der Vormittag verging wie im Flug.

Als nächster Programmpunkt stand der Besuch eines Marktes und eines Massai Dorfes mit Mittagessen in einem einheimischem Restaurant auf dem Plan. Von dem Mittagessen hatte uns Kazungu abgeraten, so dass wir stattdessen lunch boxes bekamen. Nach knapp 30 km (und Besuchen in 2 Straßenläden, die Kunsthandwerk zu völlig übersteuerten Preisen anboten) erreichten wir Mto wa Mbu (Moskito River/am Lake Manyara) und wurden dort von 2 guides empfangen. Man erklärte uns, dass in dieser Gegend 120 verschiedene Stämme friedlich zusammenlebten. Drei von ihnen würden wir während unseres intercultural walk besuchen. Zunächst ging es jedoch zu einer Bananenplantage, wo man uns wiederum alles über die unterschiedlichen Bananensorten vom Anbau bis zur Ernte erzählte.

Dann gingen wir zu den **Makonde**, einem Bantu-Volk aus Mozambique. Sie sind berühmt für ihre Holzschnitzkunst. Wir konnten ihnen beim Bearbeiten des Holzes zusehen (und wurden sogar immer wieder aufgefordert zu photographieren). Die Arbeiten waren wirklich fantastisch. Besonders gut haben uns die „family trees“ gefallen, die aus einem Stück Holz gefertigt waren. Sie waren aber leider viel zu schwer, als dass wir sie nach Hause hätten transportieren können. Deshalb blieb es bei kleineren Mitbringseln. Selbst die Kinder waren beim Schnitzen schon ausgesprochen geschickt. Das Angebot, selbst das Schnitzmesser in die Hand zu nehmen und uns an ihren Werkstücken zu versuchen, haben wir aus Angst, etwas zu zerstören, dankend abgelehnt. Die Hütten der Makonde waren aus Lehm, die Dächern aus Bananenblättern – alles sehr einfach. Dennoch beeindruckte uns die Freundlichkeit und das Selbstbewusstsein der Menschen nachhaltig.

Dann ging es an einer Schule vorbei zu den **Chagga**, die eigentlich am Kilimandscharo leben und dort eine intensiver Landwirtschaft betreiben. Dieser Stamm ist für sein Bananenbier (*Mbege*) bekannt, das ohne Hopfen aus Hirse und Bananen hergestellt und am gleichen Tag konsumiert wird. Wir setzten uns zu den Chagga in eine Hütte und bekamen eine Kostprobe. Den „Bierschaum“ bläst man zuerst weg – dann trinkt an. Zuerst die Chagga, dann wir – alle aus einem blauen Plastikbecher. Eine durchaus interessante Erfahrung. ☺ Das, was übrig bleibt, wird den Kühen gegeben.

Zuletzt waren wir bei den **Sukuma**. Sie kommen vom Lake Victoria und betreiben u.a. Viehzucht. Ihre Rinder und Ziegen leben direkt bei/in ihren Hütten. Auf ihre Rinder müssen sie ganz besonders gut aufpassen, da sie ihnen sonst von den Massai genommen werden. Diese glauben nämlich, dass ihre Hauptgöttin Enkai ausschließlich ihnen die Rinder geschenkt habe - keinem anderen Volk. Darum sehen die Massai auch kein Verbrechen darin, fremde Rinder mitzunehmen.

Zuletzt besuchten wir noch ein Massai-Kraal in der Nähe von Mto wa Mbu. Das Dorf nimmt wohl noch nicht allzu lange an dem touristischen Programm teil und Kazungu bemängelte, dass der Häuptling nicht ausreichend English könne. Er konnte kaum English – aber es war immerhin ein Anfang – und ich fand ihn mutig. Nachdem wir mit einem typischen Massai Tanz begrüßt worden waren und dann auch mittanzen durften (Männer rechts – Frauen links, war bei der Hitze ganz schön anstrengend), zeigte er uns die Hütten von innen. Die Hütten bestehen aus Kuhdung und sind ca. 1,50m hoch. Der Wohnraum ist unterteilt in eine Schlafgelegenheit für Männer, in eine Schlafgelegenheit für Frauen und die Kochstelle. Daneben waren lauter Ziegenknoddel, da die Baby-Ziegen auch in der Hütte übernachteten. Der Häuptling (er hieß übrigens Thomas!) erzählte uns, dass sich Massai traditionell nur von Fleisch, Milch und Blut der Kuh ernähren. Polygamie ist normal. Ein Mann kann so viele Frauen haben, wie es die Anzahl seiner Rinder erlaubt. Bis zu fünf Frauen sind nicht ungewöhnlich, einzelne Männer hätten jedoch auch 30 Frauen und mehr. Abschließend wurden uns an Ständen vermeintlich selbst gemachter Schmuck zu erneut völlig überbewerteten Preisen angeboten. Wir haben schließlich zwei Armringe für insgesamt 20 Dollar (das war schon um 30% runtergehandelt) gekauft - am Flughafen haben wir sie dann für 3 Dollar/Stück gesehen. Beim Kauf bin ich dann auch noch richtig ins „Fettnäpfchen“ getreten und habe – wie ich es von zu Hause gewohnt bin- das Geld der Frau gegeben, die mir den Schmuck verkauft hat. Die hat's mit einer enormen Geschwindigkeit verschwinden lassen. 2 Minuten später wollte der Häuptling das Geld von mir. Hier konnte Kazungu jedoch dann klärend eingreifen.

Die Eindrücke dieses Tages waren für uns alle ungeheuer intensiv. Sie werden uns sicherlich noch eine ganze Weile beschäftigen. Gut für uns Erwachsene war auch zu sehen, wie nachdenklich unsere Kinder nach diesem Tag im Auto saßen.

Nach gut 100 km waren wir am **Tarangire National Park** an. Die Landschaft mit den vielen Baobab Bäumen hat uns unheimlich gut gefallen. Aber obwohl der Park aufgrund der Tatsache, dass der Tarangire River auch in der Trockenzeit noch etwas Wasser führt, als sehr „tier-reich“ gilt, hatten wir nicht so viel Glück. Kazungu sagte immer:“ Game drive is a game: you can win or you can lose.“ Elefanten, Giraffen und eine riesige Horde Paviane mit jeder Menge Jungtiere haben uns dennoch viel Spaß gemacht.

Übernachtet haben wir in der **Safari Lodge**, der ältesten Lodge im Park mit einem herrlichen Ausblick über den Tarangire River. Vielleicht hat uns Kazungu ein bisschen beeinflusst, weil er die Lodge nicht zu seinen Lieblingsunterkünften zählte, vielleicht waren wir auch einfach schon zu verwöhnt von den anderen tollen Unterkünften. Auf jeden Fall war der Empfang durch die weiße Managerin zwar sehr freundlich, aber sehr professionell und wirkte dadurch nicht ganz so herzlich wie sonst. Vielleicht einfach ein bisschen zu europäisch. Der Reißverschluss unseres Zeltes war kaputt, so dass wir das Zelt nicht richtig verschließen konnten (auf dem Weg zum Abendessen sahen wir dafür einen Skorpion). Da wir beim Game Drive keine Raubtiere gesehen hatten, gingen wir dennoch beruhigt zu Bett und haben gut geschlafen. Das Essen war gut – wir mussten aber am Buffet abends wie morgens Schlange stehen.

Am nächsten Morgen ging es nach einem letzten Game Drive zurück nach Arusha, wo wir uns am Impala Hotel von Kazungu verabschieden mussten und von einem anderen Driver zum Flughafen gebracht wurden. Kazungu hat einen tollen Job gemacht! Er hat uns unheimlich viel gezeigt und erklärt. Wir konnten uns immer 100% auf ihn verlassen! Wir haben Adressen ausgetauscht und werden hoffentlich in Kontakt bleiben.

Unser Flug nach Sansibar hatte über 3h Verspätung, so dass wir erst kurz vor 23⁰⁰ Uhr auf der Insel ankamen. Wir wurden von einem Fahrer von Fernandes Tours abgeholt. Zur Begrüßung bekamen wir jeder ein kitenge (Tuch) geschenkt. Im Auto saß vorne die verschleierte Ehefrau des Fahrers, die ihrem Mann gegenüber erstaunlich selbstbewusst auftrat. Was dann jedoch folgte, hatte nicht viel mit „pole pole“ zu tun. Wir wurden bei Nacht und Nebel (wörtlich zu nehmen) in einem Affenzahn eine knappe Stunde lang über die Insel gefahren – ohne jede Rücksicht auf die Menschen, die nachts am Straßenrand Feuer gemacht hatten, vorbei an unbeleuchteten Fahrradfahrern, Kühen, Ziegen. Die „bumps“ auf der Straße, die für langsames Fahren sorgen sollen, wurden einfach ignoriert. Eine ungute Situation – vor allem, da wir nicht wussten, warum das Ganze – zu unserer Sicherheit? (Wenige Tage zuvor war in Stone Town das Säureattentat auf 2 britische Schülerinnen verübt worden). Man kann nach diesem Erlebnis auf jeden Fall verstehen, warum Verkehrsunfälle in Afrika nach Aids und Malaria inzwischen die dritthäufigste Todesursache darstellen.

Unser Aufenthalt im **Breezes Beach Club** war dann zum Glück doch sehr erholsam. Anlage, Bungalows und Strand sind wirklich wunderschön, auch wenn der tropische Garten etwas trocken wirkte. Das Personal war durchweg gut gelaunt und hat alles getan, um uns zu verwöhnen. Das Frühstücksbuffet ließ keinen Wunsch offen. Wirklich super lecker – und die Obstauswahl! Abends wurde im Wechsel Büffet und Menü angeboten – dazu hatte das Restaurant jedes Mal ein anderes Ambiente. Das Abendessen war – egal ob Büffet oder Menü- sehr dekorativ angerichtet – geschmacklich aber nichts Besonderes. Am Hotelstrand konnte man bedenkenlos spazieren gehen – alle 300 m stand ein Security Posten. Die Hotelanlage auf eigene Faust verlassen konnte man allerdings nicht, so dass wir die 5 Tage ausschließlich zum Lesen und Relaxen genutzt haben. Auch mal schön.

Die **Spice Tour** fiel dann buchstäblich in Wasser. Schon während der 5 Tage in Breezes hatte es immer wieder geregnet (warmer Regen – nicht weiter schlimm, wir lagen trotzdem am Strand). An dem Tag der Spice Tour hat es dann aber durchgehend so geschüttet, dass der Fahrer sein Auto gar nicht verließ und wir – nachdem wir Gewürznelken, Pfeffer, Vanille, Muskatnuss, Zimtrinde, Kardamom, Ingwer, Zitronengras gesehen hatten, trotz Schirm pitschnass und vom aufgeweichten rötlichen Boden völlig dreckig waren. Während sich das Engagement des eigentlichen guides in Grenzen hielt, hat sein junger Begleiter trotz Regen wirklich sein bestes gegeben. Und wir hatten - trotz des Wetters- unseren Spaß.

Sklavenhöhlen wurden uns gezeigt – wobei die Internet-Bilder der Mangapwani Höhlen völlig anders aussehen als das, was wir gezeigt bekamen. Alte arabische Paläste und persische Bäder haben wir - entgegen unserer Erwartungen – nicht besichtigt. Wir wurden nach Stone Town ins Tembo Hotel gebracht und von dort zu unserem Lunch-Restaurant begleitet. Dann haben sich der Fahrer von Fernandez Tours und der guide verabschiedet.

Im **Tembo House** waren wir in dem Flügel untergebracht, der im traditionellen Sansibarischen Stil gehalten ist. Wir hatten ein großes Zimmer mit Meerblick, das mit wunderschön geschnitzten arabischen Möbeln im Kolonialstil eingerichtet ist. Man fühlte sich echt in eine andere Zeit zurückversetzt. Das Zimmer der Kinder war dafür sehr klein. Das Frühstück ist durchschnittlich (aber uns nicht so wichtig). Die Lage ist dafür bestens geeignet, um Stone Town zu erkunden und das abendliche Strandleben bei einem Glas Bier im Livingstone nebenan zu beobachten.

Der krönende Abschluss unserer Reise waren dann schließlich die Tage auf **Chumbe Island**. Bei nur 7 Bungalows à maximal 2 Gästen ist man weit ab von jedem Massentourismus. Die luftigen Öko-Bungalows liegen direkt am Meer und sind einfach genial. Selbst die Komposttoiletten funktionieren einwandfrei. Ein sagenhaftes Erlebnis! Das Ranger-Team ist super engagiert und man spürt einen regelrechten Stolz auf „ihre“ Insel, die auch schon mehrfach ausgezeichnet wurde. Mit welcher Liebe, Mühe und Vielfalt das Essen für die wenigen Touristen morgens, mittags und abends zubereitet wurde! Fantastisch! Gegen Mittag gab es immer eine Schnorcheltour am Korallenriff – die vielen verschiedenen Fische waren selbst für uns ungeübte Schnorchler wahnsinnig faszinierend! Sogar eine riesige Wasserschildkröte haben wir gesehen – wie im Film! Nach dem Abendessen begegnen einem dann auf dem Rückweg zu den Bungalows Coconut-Crabs– die größten an Land lebenden Krebstiere überhaupt. Sie können mit ihren Scheren Kokosnüsse zu öffnen und Finger abzwacken..... Besonders schön waren die Tage in Chumbe auch dadurch, dass wir eine unheimlich nette Familie mit Kindern gleichen Alters kennengelernt haben, die ihren Urlaub zum wiederholten Mal ebenfalls über concept Reisen gebucht hatten. Herrn Friedrich müssen die Ohren geklungen haben....

Wir möchten uns auf diesem Weg noch einmal ganz herzlich bei Ihnen, Herrn Friedrich, für eine wunderbare Reise bedanken, von der wir immer noch zehren und die in jedem Fall etwas mit uns „gemacht“ hat. Die absoluten Höhepunkte waren für uns das Kati Kati Camp und Chumbe.

Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Reise mit concept Reisen!

Gudrun, Johannes, Susanna und Christian Pöschl